

nische Herkunftsbedeutung hat, und des 1671 begonnenen Konventgebäudes wird die inventarisierende Vollständigkeit der Monographie abgerundet, der noch der Abdruck der Fundationsurkunde und das Verzeichnis der Äbte nach Potthast folgen.

Die sorgfältige Arbeit Gessners liefert einen weiteren Beitrag zum Problem der mittelalterlichen Baukunst Schlesiens, der die Untersuchung Dagobert Freys und Hans Tintelnots an einem wichtigen Einzelbeispiel bestätigt. Im übrigen wird eine Lücke im alten Inventarwerk von Lutsch durch Einbeziehung des baukünstlerischen Anteils des 18. Jahrhunderts gerade bei diesem Bauwerk geschlossen und damit der kunstgeschichtlichen Ostforschung im oberschlesischen Raum eine bemerkenswerte Ergänzung geboten.

Hamburg

Günther Grundmann

**Ernst Bednara, Geschichte Schlesiens.** Die Schlesische Reihe. Werkhefte der Eichen-dorffgilde, hrsg. von Rudolf Jokiel. Heft 6. Paul Pattloch, Aschaffenburg (1953). Geh. DM 3,80.

Nach längerer Pause findet die Schlesische Reihe des Pattloch-Verlags ihre Fortsetzung in einem gehaltvollen Abriss der Geschichte Schlesiens, der als Auftakt eines umfassenderen kulturgeschichtlichen Werks gedacht ist. Es wird der Wirtschaft Schlesiens und der Pflege der Wissenschaften und Künste in Schlesien gewidmet sein und drei weitere Hefte der Reihe füllen. Erst nach Erscheinen des Gesamtwerks wird ein abschließendes Urteil über den vorliegenden ersten Teil möglich sein, in dem die politische Entwicklung im Vordergrund steht, wenn auch eine systematische Beschränkung darauf dem Verfasser fernliegt. Wir wären ihm für eine schärfere Herausarbeitung der politischen Leitlinien hie und da dankbar. Reincke-Blochs ausgezeichnete Vortrag „Schlesien im ostdeutschen Raum“ (Mitteilungen der Schles. Ges. f. Volkskunde Bd XXIX, Breslau 1928, S. 100—129) hätte ihm dabei gute Dienste leisten können. Zur Frage, wann Schlesien, das im allgemeinen „Objekt der Politik der Nachbarstaaten“ (S. 24) war, selbst einmal die entscheidende Mitte eines größeren Machtbereichs bildete, hat das Beste wohl Erich Randt in seiner Gedächtnisrede auf Heinrich I. (1201—1238) gesagt. Der eigentliche Nachdruck des Abrisses liegt auf den letzten beiden Jahrhunderten; ihnen ist die reichliche Hälfte des Büchleins vorbehalten. In ihnen lebt der Verfasser. Die Darstellung der großen Wandlungen des letzten Jahrhunderts zumal ist spürbar aus der Feder eines Mannes geflossen, der scharf beobachtend und tätig eingreifend dabei war. Leobschütz, wo Bednara von 1908 bis 1945 wirkte, war wie geschaffen für einen innerlich ergriffenen Beobachter und Mitgestalter der heimatlichen Geschehnisse. Sein Bekenntnis ist in dem knappen Satze ausgesprochen: „Was aus Oberschlesien geworden ist, hat es Preußen und Deutschland zu verdanken“ (S. 81). Auch die Beurteilung des Dritten Reichs ist in erster Linie die eines Grenzlanddeutschen.

Für die vorpreußische Zeit begnügt sich B. streckenweise mit der Zusammenstellung loser Notizen (vgl. bes. S. 31 ff., 37). Bei aller gebotenen Kürze dürften aber in einer Darstellung der habsburgischen Jahrhunderte Namen wie die der Bischöfe Friedrich von Hessen und Franz Ludwig von Pfalz-Neuburg nicht völlig fehlen, die als Oberlandeshauptleute jahrzehntelang Schlesien im Sinne der kaiserlichen Politik geleitet haben. Es genügt nicht, wenn sie in späteren Teilen des Werks als Förderer von Künsten und Wissenschaften gewürdigt werden. Zur „Deutschen Ausrichtung“ des Klosters Trebnitz vgl. B. Panzram, Das Deutschtum in den mittelalterlichen Klöstern Schlesiens (Archiv für schlesische Kirchengeschichte Bd X,

S. 63—83). Letzter deutscher Rektor der Prager Universität 1409 war Johann Hoffmann von Schweidnitz, nicht Johann von Münsterberg (S. 29). Die Leipziger Universität setzte im Oktober 1409 nicht mit 3 000, sondern nur mit 368 Studierenden ein. Ossig liegt im Kreise Lüben, nicht Liegnitz (S. 32). Kohla statt Kohlen als Beispiel für schlesisches Endungs-a trifft nur auf das Glätzsche, nicht auf die schlesische Hauptmundart, das Gebirgsschlesische, zu (S. 51). Mit der Säkularisation endet und beginnt ein wichtiges Kapitel der schlesischen Kulturgeschichte; sie darf nicht so nebenbei erwähnt werden, wie dies auf S. 61 geschieht. Auf S. 26 o. lies der slawische Osten, S. 27 in Stichworten, Bennisch, S. 35 Matthias, S. 58, 59 Yorck, S. 75 Maas.

So wäre noch mancher Wunsch und manches Fragezeichen berechtigt. Im ganzen aber dürfen wir dankbar sein, daß der Verfasser das reiche Material zur schlesischen Geschichte zu veröffentlichen beginnt, das er in langen Jahrzehnten zusammengetragen hat als ein Mann, der Glanz und Niedergang des Vaterlandes in einer Landschaft von besonderer Bedeutung miterlebte.

Waldmichelbach im Odenwald

Gotthard Münch

**O. H. Schindewolf, Korallen aus dem Oberkarbon (Namur) des oberschlesischen Steinkohlen-Beckens.** Abh. Math.-Nat. Kl. 1952, 4, Akad. Wiss. Liter. Mainz. S. 143—227, 29 Abb., 2 Taf. Mainz 1952. DM 7,80.

Schon vor über 80 Jahren hatte der Breslauer Geologe Ferd. Roemer entdeckt, daß den Flözen des oberschlesischen Steinkohlenbeckens einzelne Schichten mit Meeresversteinerungen zwischengeschaltet sind, und in mehreren Arbeiten bereits einzelne kennzeichnende Fossilien beschrieben. Später erkannte man den hohen praktischen Wert dieser „marinen Horizonte“ für die Stratigraphie, die Schichten-gleichstellung und Flözparallelisierung, und in den letzten Jahren vor dem Zweiten Weltkrieg begann das Geologisch-Paläontologische Institut der Universität Breslau mit großangelegten paläontologischen Untersuchungen über die marine Fauna des oberschlesischen Steinkohlengebirges. Leider konnten diese Arbeiten nicht mehr zum Abschluß gebracht werden. Nur wenig wurde veröffentlicht; die umfangreichen Aufsammlungen des Referenten und seine wissenschaftlichen Aufzeichnungen darüber, Zeichnungen und Beschreibungen usw. gingen restlos verloren. Um eine möglichst sachgemäße Bearbeitung der Fauna sicherzustellen, hatte der Referent seinerzeit seine Funde von Korallen an den führenden Spezialisten dieser Tiergruppe, Prof. Schindewolf (damals in Berlin) gesandt, und es mutet fast wie ein Wunder an, daß die noch in Berlin fertiggestellte, sehr sorgfältige und gründliche Beschreibung und Auswertung dieser Korallenfauna jetzt noch erscheinen konnte.

O. H. Schindewolf stellte 5 verschiedene Gattungen (*Fasciculophyllum*, *Claviphyllum*, *Antiphyllum*, *Plerophyllum*, *Pentaphyllum*) mit 8 Arten fest — eine überraschend große Formenfülle. Alle Arten sind neu. Stratigraphisch bedeutungsvoll ist, daß die Arten innerhalb der Ostrauer Schichten (nur diese enthalten in Oberschlesien marine Fauna) bestimmte Lagen einhalten. Allerdings ist eine sehr genaue Untersuchung nötig, um die äußerlich recht ähnlichen Korallen gattungs- und artmäßig unterscheiden zu können.

Korallen aus dem unteren Oberkarbon sind recht wenig bekannt. Die Bedeutung der Schindewolf'schen Arbeit geht daher auch aus diesem Grunde weit über den örtlichen Rahmen hinaus.

Köln

Martin Schwarzbach